

Recht

Unterschätzte Korruptionsgefahren

Eugen Stamm · Im Umgang mit Korruptionsrisiken seien viele Schweizer Unternehmen immer noch zu passiv, sagt Professor Christian Hauser von der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Chur. Sie nähmen erst Kenntnis davon, nachdem sie direkt mit dem Problem konfrontiert worden seien. Das reiche nicht: Die Unternehmen sollten sich vielmehr aktiv mit dem Problem der Korruption auseinandersetzen.

Hauser hat im Rahmen eines von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) geförderten Projektes analysiert, welche Erfahrungen Unternehmen mit Korruption im Auslandgeschäft gemacht haben. Die Ergebnisse sind im Leitfaden «Korruptionsrisiken erfolgreich begegnen» festgehalten, der auf der Website www.fh-htwchur.ch verfügbar ist.

Dass Geschäftspartner oder Beamte die Hand aufhalten, kommt häufig vor. Vier von zehn Unternehmen geben an, in ihrem Auslandgeschäft mit Korruption konfrontiert zu sein. Mehr als die Hälfte von ihnen bezahlt dann auch tatsächlich Schmiergelder und wendet durchschnittlich 5% des Umsatzes dafür auf. Insgesamt wurden 510 Unternehmen verschiedener Grösse befragt, die im Ausland aktiv sind. Ein Viertel dieser Gesellschaften beklagt sich, Aufträge an korrupte Konkurrenten verloren zu haben.

Hauser betont, es sei falsch anzunehmen, dass sich nur Grossunternehmen, die in fernen Ländern tätig seien, mit Korruption befassen müssten. Statistisch gesehen haben alle Gesellschaften unabhängig von ihrer Grösse das gleiche Risiko, betroffen zu sein. Auch bei den Ländern hat die Studie keine grossen Unterschiede festgestellt. Korruption kommt auch in Europa vor, obschon der Korruptionswahrnehmungsindex von Transparency International, einer internationalen Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Berlin, beim Korruptionsgrad von Ländern grosse Differenzen zeigt.

Bei den Massnahmen, die Unternehmen zur Korruptionsprävention ergreifen, gibt es grosse Unterschiede. Weit verbreitet ist es, sämtliche Geschäftsvorgänge schriftlich zu dokumentieren. Überraschend ist dabei allerdings, dass es offenbar immer noch Firmen gibt, die das nicht tun. Paradoxerweise bewerten die Unternehmen

einzelne Massnahmen zwar als sehr wirksam, nutzen sie jedoch nicht. Ein Beispiel dafür sind regelmässige Schulungen der Mitarbeiter, wie Korruption vermieden werden kann. «Unsere Ergebnisse zeigen, dass die klare und glaubwürdige Kommunikation der Geschäftsleitung, dass man keine Korruption duldet, die wirkungsvollste Massnahme ist», erläutert Hauser. Es ist erstaunlich, dass diese günstige und unbürokratische Methode, die sich für Klein- wie für Grossfirmen gleichermaßen eignet, nicht weiter verbreitet ist: Sie wird nur in sechs von zehn Unternehmen angewendet.